Der Enztäler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Feldolin Dießinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung

Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die kleinspaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 8,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die zum Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bedingungen. Vordrucke stehen zur Verfügung. Zurzeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Dießinger, Neuenbürg.

Nr. 240 | Neuenbürg, Dienstag den 13. Oktober 1942 | 100. Jahrgang

Bevorstehender Austritt aus dem Gebirge

Bedrohung der Hafenstadt Tuapse — Erfolglose Entlastungsangriffe — Sträflingskompanien der Sowjets in den Kampf geworfen — Sudetendeutsche Jäger zeichneten sich aus — Ueber 400 Verteidigungsanlagen in der Urwald- und Felswildnis genommen

Berlin, 12. Okt. Im Nordwestteil des Kaukasus geht der Kampf der deutschen Truppen um den Austritt aus dem Gebirge. Den Bolschewisten ist die große Gefahr bewußt, die ihrer Hafenstadt Tuapse durch die von Norden her über das Gebirge vordringenden deutschen Truppen droht. Sie unternehmen deshalb schwere, aber erfolglose Gegen- und Entlastungsangriffe, wobei sie im Küstengebiet dazu gezwungen waren, alle nur irgend verfügbaren Einheiten, darunter Versorgungstruppen, technische Bataillone und sogar Sträflingskompanien in den Kampf zu werfen.

Der eigene Angriff entwickelte sich jedoch planmäßig weiter. Die auf der Paßstraße von Norden her kommenden deutschen Truppen hatten nach dem Wehrmachtsbericht vom 12. Oktober eindrucksvolle Erfolge, zu denen das Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Ergänzungen mitteilt:

Nach schwierigsten Waldkämpfen konnten die deutschen Heeresverbände im Zuge umfassender Angriffe die Bolschewisten von mehreren vorgelagerten Bergrücken vertreiben, wobei schon am 7. Oktober von zwei Kampfgruppen allein 200 Bunker und feste Stellungen genommen wurden. Vergeblich leistete der Feind verzweifelten Widerstand. Dabei boten die unübersichtlichen Dickichte des Felsgebirges den Bolschewisten viele Vorteile, die jedoch durch Mut und Tapferkeit unserer Soldaten immer wieder ausgeglichen wurden. Als es den Bolschewisten zum Beispiel während überraschender Gegenstöße gelang, drei Züge unserer Jäger einzuschließen, griff der Stoßtrupp das bolschewistische Bataillon erneut an, während gleichzeitig die eingeschlossenen Jäger losschlugen. In diesem Kampf wurde der feindliche Einschließungsring völlig aufgebrochen, die bolschewistische Kampfgruppe vernichtet und damit zugleich das Angriffsziel erreicht.

Bei den weiteren Kämpfen, die schließlich zur Einschließung bolschewistischer Kräfte auf ihren Höhenstellungen hart an der Straße nach Tuapse führten, zeichneten sich sudetendeutsche Jäger besonders aus. Um die beherrschenden Bunkerstellungen an der Paßstraße zu nehmen, mußten sie durch ein wild zerklüftetes, mit dichtem Niederwald bewachsenes Gelände vorstoßen. In diesem Gewirr von Felsen und Dickichten schien buchstäblich jeder Block und jeder Baum Feuer zu speien. Dennoch riß der hier kommandierende Offizier die Jägerkompanien immer wieder mit sich vorwärts und nahm ohne Unterstützung durch schwere Waffen 61 feindliche Kampfanlagen, darunter Artillerie- und Paksstellungen.

Nach diesen vorbereitenden Kämpfen begann am 9. Oktober der umfassende deutsche Angriff, der nach Vernichtung von weiteren 47 Kampfanlagen zur Einschließung der an der Straße nach Tuapse stehenden feindlichen Kräfte führte.

Am 10. Oktober unternahmen die Bolschewisten vergebliche Ausbruchsversuche, bei denen sie 500 Tote und zahlreiche Gefangene verloren. Am gleichen Tage wurde durch deutsche Vorstöße der Einschließungsring weiter verengt. Am 11. Oktober drangen dann die deutschen Truppen in den Kessel ein und räumten ihn bis auf vereinzelte Widerstandsnester auf. Damit wurde die Masse der 32. sowjetischen Gebirgsschützendivision und Teile der 47. sowjetischen Gebirgsdivision aufgerieben. Mit diesem Erfolg, den die Luftwaffe durch rollende Angriffe mit herbeizuführen half, wurde die zähe Ausdauer unserer Truppen belohnt, die durch ihre Unerschrockenheit und Tapferkeit trotz Urwald und Felswänden über 400 Kampfanlagen genommen und den Bolschewisten schwere Verluste beigebracht haben.

„Wir haben einen düsteren Augenblick erreicht"

Churchill sprach in Edinburgh

Stockholm, 12. Okt. Churchill hat wieder einmal etwas von sich hören lassen. Er mußte nach den Reden des Führers, des Reichsmarschalls und des Reichsaußenministers, die trotz aller Entstellungen durch die feindliche Agitation bei den Engländern doch ihren Eindruck nicht verfehlt haben, unbedingt etwas unternehmen, um seine Landsleute zu beruhigen. Er benutzte also eine Flottenbesichtigung in einem schottischen Hafen dazu, um am Montag mittag in Edinburg zu sprechen.

Sprechen? Es war eigentlich mehr ein wüstes Geschimpfe, bei dem er offenbar beweisen wollte, daß ihm die Ausdrücke der Gosse nicht fremd sind. Sonst waren es die alten Töne, die wir von ihm kennen: Je mehr Siege die deutsche Wehrmacht an ihre Fahnen heftet, umso mehr freut sich Herr Churchill, denn diese deutschen Siege bedeuten ja britische Niederlagen. Und je mehr Niederlagen die Briten erleiden, umso näher sind sie dem Endsiege — das hämmert Churchill schon jahrelang seinen Hörern ein und erhofft, daß es ihm die Engländer nach so vielen Wiederholungen endlich einmal glauben werden.

Allerdings muß er zugeben, daß der U-Boot-Krieg doch langsam recht peinlich an Englands Lebensnerv greift; er nennt ihn sorgenvoll „das ernsteste Problem der Verbündeten" und die einzige Hoffnung, die er den steigenden Versenkungszahlen entgegenzusetzen hat, sind die Neubauten von Handelsschiffen, die sein Chef-Commander Roosevelt dauernd verspricht. Der alte Schwindler weiß natürlich ganz genau, daß die Versenkungen der beiden letzten Monate die Neubauten erheblich überstiegen haben. Und weil er dauernd daran denken muß, verplappert er sich denn auch am Schluß seiner Rede, indem er wörtlich ausführt: „Wenn man beide Seiten überblickt und gut und schlecht mit gleicher Ruhe nebeneinander abwägt, so müssen wir feststellen, daß wir einen harten und düsteren Augenblick im Kriege erreicht haben... Wir stehen immer noch tödlichen Gefahren gegenüber".

Churchill blickt also, bei Licht besehen, doch gar nicht so hoffnungsfroh in die Zukunft...

Nordirland unter USA-Polizeikontrolle

Stockholm, 13. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Nordamerikanische Agenten nehmen, wie aus Belfast berichtet wird, in ganz Nordirland Verhaftungen sowie Verhöre verdächtiger Personen vor. Die einheimische Polizei steht praktisch unter der Kontrolle der Polizei Roosevelts.

Die Lage der sowjetischen Schwarzmeerflotte

Keinen Stützpunkt und keine Ausbesserungsmöglichkeiten mehr

Stockholm, 13. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Die Ereignisse an der Kaukasusfront veranlassen die englische Presse zu sorgenvollen Betrachtungen über die Sowjetflotte im Schwarzen Meer. „Daily Mail" bemerkt dazu: „Die Sowjetschiffe besitzen keinen Stützpunkt und keine Ausbesserungsmöglichkeiten mehr. Sie schwimmen nun ruhelos umher wie der Goldfisch in seinem Glasbehälter". Tuapse und Batum seien lediglich Oelbäfen ohne Aufnahmemöglichkeit für ein Kriegsschiff - wie beispielsweise das 23 000 Tonnen-Schlachtschiff „Parikskaya Komjuna".

Das Umherfahren auf dem Schwarzen Meer, so heißt es dann weiter, werde der Sowjetflotte durch die nahenden Winterstürme ebenso unmöglich gemacht wie durch die feindlichen U-Boote und die Torpedoflugzeuge. Eine Internierung in der Türkei komme kaum in Frage, weil die Sowjets die Kampfkraft der Marinemannschaften schwerlich verlieren möchten. Es bleibe nichts anderes übrig als die Selbstversenkung. — Ratschläge, die nicht gerade geeignet sind, im Kreml Begeisterung für London auszulösen.

Hartnäckiger französischer Widerstand auf Madagaskar

Vichy, 13. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Die französischen Streitkräfte auf Madagaskar leisten den Engländern immer noch erbitterten Widerstand. Nördlich von Ambositra toben seit dem Nachmittag des 10. Oktober harte Kämpfe. Trotz aller Geländeschwierigkeiten und trotz des Mangels an Material verteidigten die französischen Truppen jeden Zoll Boden mit Hartnäckigkeit. Die Engländer haben weiter versucht, durch Luftangriffe französische Flugplätze zu zerstören. Dabei sind sie auf eine heftige Abwehr der französischen Bodenstreitkräfte gestoßen, denen es gelang, einen der britischen Apparate abzuschießen und die Besatzung gefangen zu nehmen.

Die Versenkung der Transporter

Bericht eines weiteren U-Bootkommandanten

DNB. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, ist ein weiteres Unterseeboot, das an der Jagd auf den schnellen amerikanischen Truppentransport im nördlichen Atlantik beteiligt war, in einen Stützpunkt eingelaufen. Der Kommandant dieses Bootes, Kapitänleutnant Walkerling meldet, daß er am 25. September gegen 16 Uhr einen großen Fahrgastdampfer der „PAO-Line" sichtete. Die Schiffe der PAO-Line sind den Seeleuten und Reisenden aller Welt bekannt. Die Silhouette des Dampfers mit seinen zwei Schornsteinen in der Mitte des hohen und langen Passagierdecks stimmte in allen Einzelheiten mit dem Schattenriß des P- and O-Dampfers „Viceroy of India" (19 627 BRT) überein. Zwei Zerstörer der Sicherung, die das Unterseeboot offenbar entdeckt hatten, gingen mit Wasserbomben zum Angriff vor, während der Dampfer mit Südkurs abdackte und einem anderen U-Boot vor die Rohre kam, das ihn versenkte. Die Meldungen beider Boote stimmen nach Standort und Uhrzeit überein.

In der folgenden Nacht sichtete Kapitänleutnant Walkerling dann einen großen Feuerschein Steuerbord voraus. Der ganze Horizont war hell erleuchtet wie bei Sonnenuntergang. Plötzlich erfolgte eine ungewöhnlich starke Detonation und über den Feuerschein legte sich eine schwarze Sprengwolke. Uhrzeit und Standort fallen mit der Torpedierung des großen Fahrgastdampfers vom Typ „Reina del Pacifico" zusammen.

Der Bericht des OKW.

Eingeschlossene sowjetische Kräftegruppe vernichtet. — Reste der über die Newa vorgedrungenen Bolschewisten zurückgeworfen. — Bombardierung der Flugplätze Maltas.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 12. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Die an der Straße nach Tuapse eingeschlossene feindliche Kräftegruppe wurde vernichtet. In harten Gebirgskämpfen sind damit die Massen einer sowjetischen Gardedivision sowie Teile einer Gebirgsschützendivision zerschlagen, über 400 Kampfanlagen genommen und zahlreiche Gefangene und Waffen als Beute eingebracht worden. Die Säuberung des urwaldartigen Geländes von letzten Widerstandsnestern ist noch im Gange.

Südlich des Terek scheiterten Gegenangriffe des Feindes unter hohen Verlusten.

In Stalingrad wurde eine feindliche Gruppe aufgerieben. Artillerie des Heeres versenkte ein größeres Wolgaschiff. Kampffliegerkräfte setzten die Zerstörungen wichtiger Bahnstrecken östlich der Wolga fort.

An der Don-Front wiesen die verbündeten Truppen mehrere örtliche Angriffe und Uebersetzversuche der Sowjets ab.

Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt wurden bei erfolgreichen Spähe- und Stoßtruppunternehmen zahlreiche Kampfanlagen des Feindes mit ihren Besatzungen vernichtet. Oestlich von Leningrad wurden die letzten Reste der über die Newa vorgedrungenen Sowjetkräfte über den Fluß zurückgeworfen.

Deutsche Kampffliegerverbände setzten am gestrigen Tage die Bombardierung der britischen Flugstützpunkte auf der Inselfestung Malta fort. Ausgedehnte Brände in Abstellplätzen und Flugzeugboxen wurden beobachtet. In Luftkämpfen über der Insel brachten deutsche Jäger drei britische Jagdflugzeuge zum Absturz, zwei weitere wurden durch Besatzungen von Kampfflugzeugen abgeschossen.

Aus britischen Flugzeugverbänden, die gestern bei Tage in großer Höhe gegen die nordfranzösische und holländische Küste vorstießen, schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste fünf feindliche Flugzeuge heraus.

Bei Tagesstörflügen einzelner britischer Flugzeuge über nordwestdeutschem Gebiet hatte die Bevölkerung geringe Verluste. Ueber der Nord- und Ostsee wurden drei britische Flugzeuge bei Nacht abgeschossen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht eine bedeutende Hafenstadt in Nordostengland mit guter Wirkung an."

Der Gefangenenmord auf Sereq

Amtliche britische Lügen erwiesen.

DNB. Berlin, 12. Okt. Aus den Aussagen der beiden überlebenden deutschen Soldaten, denen es gelang, auf der Insel Sereq aus der englischen Gefangenschaft zu entkommen, werden weitere Einzelheiten bekannt, die die amtliche Erklärung der britischen Regierung vom 10. Oktober Lügen strafen. Die Briten haben bekanntlich behauptet, sie hätten die Hände der deutschen Soldaten aus dem Grunde gebunden, damit die Männer, die die Gefangennahme durchführten, sie durch Unterhaken der Arme abführen konnten.

Demgegenüber haben die beiden deutschen Soldaten bei ihrer Vernehmung ausgesagt, daß sie nicht untergehakt wurden. Die fünf deutschen Gefangenen wurden durch je zwei Engländer gefesselt und abgeführt, wobei jeweils ein Gefangener allein vor zwei Engländern hergehen mußte. Der von den Engländern zum Rückzug benutzte Weg ließ ein Nebeneinandergehen von drei Personen auch nur an ganz wenigen Stellen zu.

Die britische Regierung hat in ihrer Erklärung den feigen Mord an wehrlosen Gefangenen weiter damit begründet, daß die Gefangenen auf dem Wege zu den Booten an von den Deutschen besetzten Kasernen hätten vorbeigeführt werden müssen. Auch diese Behauptung ist falsch. Von der Stelle, wo die fünf deutschen Soldaten gefangengenommen wurden, bis zur Anlegestelle der Boote führte der Rückzugweg an keiner weiteren Truppenunterkunft und auch nicht an anderen Gebäuden vorbei. Das einzige Gebäude im Umkreis von 100 Metern ist ein kleines, unbewohntes und baufälliges Haus, das noch nie mit Truppen belegt war.

Der italienische Wehrmachtsbericht

U-Boot versenkt. — 22 Briten abgeschossen.

DNB Rom, 12. Okt. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

„An der ägyptischen Front beschränkte Artillerie- und Spähtrupptätigkeit. Vier feindliche Flugzeuge wurden von den Flakbatterien eines Bodenverbandes, drei weitere im Luftkampf durch deutsche Jäger vernichtet.

Bomben- und Sturzkampfflugzeuge der Achsenmächte griffen am gestrigen Tage und in der Nacht in aufeinanderfolgenden Wellen die Flugplätze von Malta an. Die Sicherungsjäger waren im Kampf mit den feindlichen Abwehrstreitkräften siegreich. Sechs Flugzeuge wurden von deutschen Fliegern und neun von italienischen Jägern, die außerdem zahlreiche andere feindliche Flugzeuge mit MG-Feuer belegten, abgeschossen. Drei unserer Flugzeuge kehrten nicht zu ihren Stützpunkten zurück.

Eines unserer U-Boote unter dem Befehl von Kapitänleutnant Raoul Galletti versenkte im mittleren Mittelmeer ein feindliches U-Boot durch Torpedotreffer."

Das viermillionste Brot einer Bäckerei-Kompanie

DNB. Eine südwestlich von Stalingrad eingesetzte Bäckerei-Kompanie hat vor wenigen Tagen das viermillionste Brot seit Kriegsbeginn gebacken. In Polen waren es 212 000, in Frankreich 1 277 000 und in der Sowjetunion rund 2 510 000 Brote, die die Oefen der Kompanie verlassen haben und durch die Verpflegungsämter zur Ausgabe an die Truppe gelangt sind. Rund 5000 Tonnen Mehl und 50 Tonnen Salz waren nötig, um diese gewaltige Zahl von Broten herzustellen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Gesicherte Ernährungslage

Anläßlich der Festtage des Kärntner Freiheitskampfes sprach in Klagenfurth Staatssekretär Backe vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft vor 20 000 Angehörigen des Kärtner Landvolkes, nachdem er zuvor die Landesbauernschaft Kärnten konstituiert hatte.

Staatssekretär Backe wies in seiner großen Rede zunächst darauf hin, daß die Nachbarstaaten Deutschlands immer bestrebt waren, das inmitten des europäischen Kontinents liegende Deutschland möglichst schwach zu halten, denn nur so konnte es ihnen gelingen, auf Kosten Deutschlands in wechselnden Bündnissen den eigenen Staat zu mehren und zu stärken. Daraus sind auch die großen Schwierigkeiten zu erklären, die sich für das Bauerntum ganz Europas in den letzten Jahrhunderten ergeben hatten. Man muß diese Dinge klar erkennen, weil man sonst Fragen wie das Bergbauernproblem und andere überhaupt nicht verstehen könne, das vom Agrarstandpunkt aus eine unwirtschaftliche Angelegenheit ist. Aus aus alter Kultur erwachsender Beherrschung des eigenen Raumes war es jedoch notwendig, dieses Bergbauerntum zu erhalten.

Staatssekretär Backe gab dann einen ausführlichen Ueberblick über die Entwicklung anderer Staaten. England, so führte er weiter aus, konnte dank seines Kolonialreiches sein Volk ruhig auswandern lassen, denn die Auswanderer bevölkerten die eigenen Kolonien, aus denen England wieder im Krieg seine Soldaten bezog. Der auswandernde Blutstrom blieb also immer im Machtbereich des Mutterlandes. Solange England die herrschende Seemacht war, brauchte es auch nicht seine Ernährung im eigenen Lande zu sichern, da es jederzeit alles aus den Kolonien beziehen konnte. England kannte also weder ein Ernährungsproblem, noch ein Blutsproblem. Frankreich hat durch die Konkurrenz seines Kolonialreiches seine eigene Landwirtschaft schwer geschädigt. Tausende von Höfen wurden nach dem letzten Weltkrieg nicht mehr aufgebaut, weil es nicht mehr lohnte, Bauer zu sein. Auch die Sowjetunion kannte kein Bauerntum mehr, sondern nur eine breite Masse ohne Persönlichkeitswerte. Es gibt dort kein Problem, das den Unterschied zwischen uns und dem Bolschewismus so kraß zeigt, wie die Agrarfrage. Es ist unvorstellbar, daß in der Sowjetunion jemals ein Bergbauernproblem hätte zur Debatte stehen können.

Trotz der Mittellage in Europa hatte auch Deutschland seine Ernährungsbasis in den vergangenen Jahrzehnten ins Ausland verlegt. Alle früheren Maßnahmen zum Schutze der Landwirtschaft, wie Zölle usw., konnten die heimische Landwirtschaft nicht schützen, weil man das Problem nicht grundsätzlich anpackte, nicht von den Lebensgesetzen des Volkes ausging, sondern lediglich wirtschaftliche Erwägungen anstellte. Statt die eigene Erzeugung im eigenen Raum bis ins Letzte zu intensivieren, sind wir den Weg der Extensität gegangen, haben uns den Weltmärkten angeschlossen und von Uebersee die billigen Nahrungsgüter importiert. Der Weltkrieg hat gezeigt, was das bedeutet. Noch jahrelang nach dem Versailler Diktat mußten wir hungern. Dennoch haben unsere Systemregierungen aus dieser Entwicklung nichts gelernt. Erst der Nationalsozialismus hat hier grundsätzlich Wandel geschaffen, weil er in den Mittelpunkt seiner Politik das Volk stellte. Daher haben wir auch 1933 die Agrargesetze geschaffen und als erste Aufgabe angesehen, die Ernährungsfreiheit durch Marktordnung und Erzeugungsschlacht zu gewährleisten.

Staatssekretär Backe schilderte dann die Aufgaben, die gestellt waren, um die deutschen Stämme im deutschen Lebensraum auf die Erfordernisse der Zeit auszurichten. Nunmehr hat der Krieg eine völlig neue Lage geschaffen. Wir haben nicht nur die Volksdeutschen ins Reich geholt, sondern zum ersten Male in der deutschen Geschichte auch die Raummenge gesprengt. Zum ersten Male sind wir nicht mehr Volk ohne Raum. Aus dieser Lage werden in Zukunft neue und noch größere Aufgaben für das deutsche Volk und in erster Linie für das Landvolk entstehen. Die eine große Aufgabe des Landvolkes, Träger der Ernährung zu sein, ist gelöst. In das vierte Kriegsjahr gehen wir mit ungebrochener Erzeugungskraft. Die Herbstbestellung wird überall durchgeführt. Auch die übrigen Länder Europas haben gelernt. In diesem Jahr zeigen sich zum ersten Male die Folgen, da die neuen Gebiete dank der gesteigerten Produktionskraft keine Zuschüsse mehr vom Reich verlangen, sondern bereits Ueberschüsse abliefern. Staatssekretär Backe zeigte an Hand von Zahlen, wie groß diese Mehrleistungen sind. Hinzu kommt, daß hinter der Front im Osten deutsche Bauern und Landwirte aus allen Gauen an der Wiederaufrichtung der landwirtschaftlichen Erzeugung tatkräftig mitgewirkt und ungeheure Leistungen erzielt haben. In diesem Jahr wird zum ersten Male in der Ukraine friedensmäßig bestellt werden. In Zukunft wird dieses Gebiet die Kornkammer für ganz Europa sein. Wenn es heute mit der Ernährung auch nur aufwärts gehen kann, so muß das Landvolk durch die Bestellung und Ablieferung alles tun, um die Grundlagen der Ernährung für Front und Heimat zu sichern.

Während wir unsere Ernährungsgrundlage verbreitert haben, wird aus Amerika von den ersten Einschränkungen berichtet und in England gehen die Vorräte an verschiedenen Nahrungsmitteln zu Ende. Sie können nicht mehr aufgefüllt werden, weil der Seeweg nicht mehr frei ist und die verfügbare Tonnage es nicht mehr zuläßt. Schon heute kündigen die englischen Zeitungen an, daß im Winter die englischen Rationen gesenkt werden müssen. In Amerika, wo früher die Ernten verbrannt wurden, weil sie nicht abzusetzen waren, und wo der Farmer prämien bekam für das, was er nicht erzeuge, wird heute das Fleisch rationiert.

Wir dagegen können heute beruhigt in die Zukunft sehen. Vor uns steht heute eine andere große Aufgabe: die neuen Räume zu füllen. Bei dieser Aufgabe muß das Landvolk in vorderster Front stehen. Seine zweiten und dritten Söhne werden in einer neuen und größeren Heimat leben können und den Anfang neuer Geschlechter bilden, die jahrhundertelang im Osten blühen und dieses Land deutsch machen werden. Deutsch wird dieses Land erst sein, wenn der deutsche Pflug durch seinen Boden zieht und deutsche Bauerngeschlechter auf ihm leben. Es ist unmöglich, im Osten zu leben, wenn nicht auch die alten Bauerngebiete des Reiches auf die notwendige Höhe gebracht werden. Dazu gehört, daß wir die notwendigen Maschinen und eine neuartige Wirtschaftsweise an die Hand geben, damit insbesondere die deutsche Bäuerin nicht mehr unter der gegenwärtigen Arbeitslast zu leiden hat. Sie vor allem muß eine Arbeitserleichterung finden. Wir werden es in der Landwirtschaft niemals leicht haben, aber wir werden stets mit Ehren dastehen, weil ein neues Reich geschaffen wurde, der wichtigste Staat in der Mitte Europas.

Politruks als Regiments- und Bataillonskommandeure

Im Zuge der Uebertragung der gesamten militärischen und politischen Macht an die politischen Kommissare wird die Sowjetarmee, wie aus einer Taß-Meldung hervorgeht, als ersten Schub in Kürze 200 neue Regimentskommandeure und 600 Bataillonskommandeure aus den Reihen der Kommissare und Politruks erhalten.

Schlachtschiff „Oregon" wird verschrottet

Wie der „Exchange Telegraph" meldet, gibt das USA-Flottendepartement bekannt, daß das historische Schlachtschiff „Oregon" zugunsten der nationalen Metallsammlung verschrottet werden soll. Nach einer Reuter-Meldung aus Neuyork hat der Oberbefehlshaber der „Großen Armee der Republik", J. G. Dumser, eine Anordnung unterzeichnet, nach der alle Kanonenkugeln und Metallornamente von den Gräbern der Kriegsveteranen überall in Amerika gesammelt und zu Material für Kriegsgerät eingeschmolzen werden sollen.

Chile gegen USA.-Arroganz

Empörung über die Vorwürfe Sumner Welles

Santiago de Chile, 12. Okt. Die gesamte Oeffentlichkeit ist von dem durch die Rede Sumner Welles' mit Anschuldigungen gegen Chile hervorgerufenen Konflikt beherrscht. Außenminister Bakros empfing von verschiedenen politischen Gruppen aus allen Teilen Chiles und vom Ausland Glückwünsche zu der von ihm eingenommenen Haltung. Alle großen Blätter bringen an hervorragender Stelle eine energische Stellungnahme des früheren Staatspräsidenten Arturo Alessandri unter der Ueberschrift „Ich protestiere". Alessandri geht ausführlich auf die „ungerechtfertigte Beleidigung und Aggression" Sumner Welles' ein. Bezüglich des Vorwurfes der Nichterfüllung der Rio-Beschlüsse sagt Alessandri, Chile habe es in Ausübung seiner vollen Souveränität und Freiheit nicht für zuträglich erachtet, mit der Achse zu brechen und verdiene dafür keinerlei Zensur. Alessandri erklärt dann weiter, es gehöre viel Ungerechtigkeit, Verständnislosigkeit und wenig Wahrheitsliebe dazu, um Chile als Feind der „Alliierten" zu bezeichnen, nur weil es nicht die Beziehungen zur Achse abbreche. Die nationale Würde verbiete es, die Befehle stärkerer Nationen blind auszuführen. Der Gipfel der Ungerechtigkeit Sumner Welles' sei es, Chile als Helfershelfer der Feinde der USA hinzustellen. Sumner Welles sei seinerzeit nach Rio gegangen mit dem Entschluß, einen großen Erfolg zu erreichen und nach den USA zurückzukehren mit den 21 südamerikanischen Republiken an seinen Siegeskarren gebunden. Sein Scheitern in dieser Sache habe er nicht verzeihen können. Die Länder Mittel- und Südamerikas hätten schon die Zeiten des aggressiven nordamerikanischen Imperialismus vergessen, und Chile habe auch die früheren Beleidigungen vergessen. Die beleidigenden Worte Welles' ließen jedoch alle früheren Grundsätze außer acht und erschienen wie ein Rückfall in die Zeiten des aggressiven Imperialismus. Auf jeden Fall sei das eine Warnung für diejenigen Länder, die heute USA helfen. Nun sähen sie, was ihnen passieren könne, wenn einmal ihre Dienste nicht mehr von Belang seien.

Rios fährt nicht nach Washington

Botschaft des chilenischen Präsidenten an Roosevelt.

Wie aus Santiago de Chile verlautet, hat der chilenische Staatspräsident Rios seine für den 15. Oktober vorgesehene Reise zu einem offiziellen Besuch Washingtons abgesagt. Der Entschluß erfolgte auf Grund der Verstimmung im Zusammenhang mit den Erklärungen Sumner Welles'.

Im Zusammenhang mit der gemeldeten Absage des Besuches Rios in Washington zum vorgesehenen Termin am 15. Oktober liegt jetzt der Wortlaut der Botschaft des chilenischen Präsidenten an Roosevelt vor, in dem er ihm in höflichen Worten von diesem durch die provozierenden Aeußerungen Sumner Welles' veranlaßten Entschluß Mitteilung macht. „Ich bedauere sehr," so heißt es in dem Schreiben u. a., „daß ich mich gezwungen sehen muß, Eurer Exzellenz mitzuteilen, daß die kürzlich in den Vereinigten Staaten in Umlauf gesetzten amtlichen Informationen über die internationale Lage meines Landes mich veranlassen, die Ehre, Eurer Exzellenz einen Besuch abzustatten, vorläufig aufzuschieben."

Auch Argentinien protestiert

DNB. **Buenos Aires**, 12. Okt. Das Außenministerium teilte in einem Bericht mit, daß der Washingtoner Botschafter Espil Staatssekretär Sumner Welles gebeten habe, konkretere Angaben über seine kürzlichen Aeußerungen zu machen. Welles habe dieses Ersuchen abgelehnt mit der Begründung, daß ihm das „aus militärischen Gründen nicht möglich sei". — Im Rahmen der Veranstaltungen zur Feier des 450. Jahrestages der Entdeckung Amerikas sprach der frühere Gouverneur der Provinz Buenos Aires, Fresco, im überfüllten Boxstadion der Bundeshauptstadt. Fresco ist in letzter Zeit als Leiter der neugegründeten Vereinigung „Union Nacional Argentina" in den Vordergrund getreten. Der Redner ging mit der Politik der Demokratien scharf ins Gericht. Unter stürmischem Beifall der Versammlung trat Fresco gleichzeitig für die Beibehaltung der Neutralitätspolitik des Staatspräsidenten Castillo ein. In diesem Zusammenhang verwies der Redner besonders darauf, daß das argentinische Volk mit größter Befriedigung die brüderliche Haltung Chiles vermerkt habe, das ebenso wie Argentinien selbstbewußt die kürzlichen Unterstellungen eines nordamerikanischen Staatsmannes zurückgewiesen habe.

Brasilien als Ausbeutungsobjekt der USA.

DNB. Die Bemühungen Roosevelts, die Wirtschaftskontrolle über die südamerikanischen Staaten immer mehr an sich zu reißen, finden ihre erneute Bestätigung in einer aus Newyorker Quelle in Genf vorliegenden Information. Danach wird nach einer Erklärung Newyorker Industriekreise eine Sachverständigenmission nach Brasilien gehen, um die Möglichkeiten der Errichtung einer ganzen Aluminiumindustrie in Brasilien zu prüfen und die nötigen Vorarbeiten in Angriff zu nehmen. Was die Errichtung der ganzen amerikanischen Schlüsselindustrie auf brasilianischem Boden für das einheimische Wirtschaftsleben bedeutet, liegt auf der Hand. Die Roosevelt hörige brasilianische Regierung spielt bewußt das gesamte Wirtschaftsleben des Landes dem USA-Imperialismus in die Hände. Das einst so reiche und unabhängige Brasilien wird damit allmählich in die Rolle eines USA-Ausbeutungsobjekts hineingezwungen.

Fesselung zugegeben

Britische Zugeständnisse und schwache Entschuldigungsversuche — Deutsche Gesamtdarstellung bevorstehend

DNB. **Berlin**, 11. Okt. Die britische Regierung hat am 10. Oktober zum Fall der Gefangenenfesselung eine amtliche Erklärung herausgegeben, die folgende englische Darstellung der Vorgänge enthält:

„Beim Angriff auf Dieppe wurde ohne Befugnis ein Befehl des Inhalts herausgegeben, daß die Hände von Gefangenen, wo immer dies möglich ist, gebunden werden sollen, damit sie ihre Papiere nicht vernichten können. Auf die Beschwerde der deutschen Regierung hin gab das Kriegsministerium sofort, bevor noch irgendwie Zeit zum Nachforschen gewesen wäre, eine Erklärung heraus, wonach eine solche Anordnung, wenn sie herausgegeben sein sollte, zurückgenommen werden würde, weil die Regierung der Ansicht war, daß man aus einer solchen Anordnung herauslesen könnte, daß ohne Rücksicht auf die vorliegenden Umstände die Hände von Kriegsgefangenen gebunden werden sollten. Nach erfolgter Untersuchung wurde kein Beleg dafür gefunden, daß irgend einem der Gefangenen, die von Dieppe zurückgebracht wurden, die Hände gebunden waren. Jedoch kam die Existenz der betreffenden Anordnung ans Tageslicht und sie wurde zurückgenommen.

Der Angriff auf Berca wurde von einem Trupp von zehn Offizieren und Mannschaften ausgeführt. Sieben Mann des britischen Trupps nahmen fünf Deutsche gefangen. Die Hände der Deutschen wurden gebunden, damit die Männer die die Gefangennahme durchführten, sie durch Unterhaken der Arme abführen konnten. Keine schriftliche Anordnung oder sonstige Anweisung wurde herausgegeben. Die Gefangenen mußten nämlich auf dem Wege zu den Booten an von den Deutschen besetzten Kasernen vorbeigeführt werden, und Vorsichtsmaßnahmen waren daher erforderlich. Trotz der Vorsichtsmaßnahmen brachen vier der deutschen Kriegsgefangenen unter lauten Rufen aus und mußten erschossen werden, um zu verhüten, daß sie Lärm schlugen."

Wie das Deutsche Nachrichtenbüro hierzu erfährt, wird das Oberkommando der Wehrmacht in Kürze eine umfassende Gesamtdarstellung zur Behandlung deutscher Kriegsgefangener durch Engländer veröffentlichen. Unbeschadet dieser bevorstehenden dokumentarischen Veröffentlichung des Oberkommandos der Wehrmacht stellen wir zu der obigen amtlichen Erklärung der britischen Regierung Folgendes fest:

Die britische Regierung gibt mit der obigen Erklärung erstmals zu, daß tatsächlich ein britischer militärischer Befehl zur Fesselung von deutschen Gefangenen genau in der Form bestand, wie er seinerzeit vom OKW wiedergegeben wurde. Die britische Feststellung, es sei nach erfolgter Untersuchung kein Beleg dafür gefunden worden, daß irgendeinem Gefangenen, die von Dieppe zurückgebracht wurden, die Hände gebunden waren, ist ohne Belang, weil Derartiges niemals von deutscher Seite behauptet worden ist.

Tatsächlich sind aber, wie vom OKW am 7. Oktober mit genauen Einzelheiten bekanntgegeben wurde, eine ganze Anzahl von deutschen Soldaten, die vorübergehend in englische Hände fielen, während der Zeit ihrer Gefangenschaft gefesselt worden. Hierüber liegen die gerichtsprotokollarischen Aussagen der betreffenden deutschen Soldaten vor. Darüber hinaus liegen photographische Aufnahmen über einen bei Dieppe in englische Gefangenschaft geratenen Arbeitssoldaten der OT vor, der im gefesselten Zustand den Tod gefunden hat. Abgesehen von diesen unwiderlegbaren Beweisstücken wird das englische Kriegsministerium auch wohl kaum glaubhaft machen wollen, daß ein von ihm als existierend zugegebener Befehl einer militärischen Kommandostelle tatsächlich von den untergeordneten Offizieren und Soldaten nicht ausgeführt worden wäre.

Zum Angriff auf Berca gibt die britische amtliche Erklärung ebenfalls zu, daß die dort gefangengenommenen fünf deutschen Soldaten gefesselt wurden. Zu der britischen Bemerkung, vier deutsche Gefangene seien ausgebrochen und hätten erschossen werden müssen, um zu verhüten, daß sie Lärm geschlagen hätten, wird von dieser Seite festgestellt: Die gefangengenommenen deutschen Soldaten waren im Augenblick ihrer Gefangennahme zum Teil barfuß oder in Strümpfen und nur mit einem Hemd bekleidet. Es ist geradezu lächerlich, wenn die Engländer erklären, sie hätten sie beim Ausbruchsversuch erschießen müssen, damit sie keinen Lärm schlugen. Der Vorgang des Erschießens hat zweifellos einen größeren Lärm verursacht. Die Engländer lügen jedoch, wenn sie behaupten, sie hätten von fünf deutschen Soldaten vier erschossen.

Tatsächlich haben sie nur zwei erschossen. Ein Soldat, der verwundet wurde, und ein weiterer sind ihnen entkommen. Diese beiden Soldaten sind nun durch einen glücklichen Umstand die einzigen überlebenden Augenzeugen dieses barbarischen englischen Verhaltens gegen wehrlose Kriegsgefangene. Ihre Aussagen sind gerichtsprotokollarisch festgelegt worden.

Brite bestätigt Fesselung deutscher Gefangener.

Die amerikanische Zeitschrift „Liberty" vom 19. September d. J. enthält eine Schilderung des englischen Ueberfalles auf die Lofoten. In dem Bericht, der von einem englischen Augenzeugen abgegeben wurde, wird ausführlich die Gefangennahme des verwundeten deutschen Kommandanten sowie einiger deutscher Offiziere und Soldaten geschildert; dabei wird im einzelnen dargelegt, daß die Offiziere und Soldaten gefesselt und geknebelt wurden. Ueber die Gefangennahme des verwundeten Kommandanten heißt es wörtlich: „Er wurde sicher gebunden, geknebelt und mit allen seinen Papieren weggeschleppt." — Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, hier wird in einer Zeitschrift des Feindes mit aller Deutlichkeit bewiesen, daß die Behauptungen des englischen Oberkommandos, die deutschen Gefangenen seien in keinem Fall gefesselt, sondern stets human behandelt worden, unwahr sind.

Kurzmeldungen

Genf. Die Leitung des Sicherheitsdienstes der USA befürchtet, wie „Daily Mail" berichtet, den Ausbruch einer neuen Welle von Kapitalverbrechen. Nachdem man Zuchthäuslern die Freiheit gab, um sie in die USA-Armee einzugliedern, dürfte man sich eigentlich darüber nicht wundern.

Stockholm. Nach hier eingetroffenen Meldungen soll auf den Bahrein-Inseln eine nordamerikanische Garnison stationiert werden. Zur Begründung wird erklärt, die wirtschaftlichen Interessen der USA seien dort jetzt größer als die Großbritanniens. Gleichzeitig verlautet, daß der bisherige Kommissar der indischen Regierung auf den Bahrein-Inseln durch einen Bevollmächtigten der USA ersetzt werden soll.

Stockholm. Nach einer britischen Agenturmeldung wurde über einen Stadtteil von Belfast der Belagerungszustand verhängt, nachdem weitere Anschläge auf eine Polizeistation erfolgt sind.

Chrom und Freundschaft

Unverschämte Fragen an türkische Journalisten.

Istanbul, 12. Okt. In der dem Abgeordneten Sadak gehörenden Zeitung „Akscham" erscheint ein außerordentlich interessanter Artikel. Dieser bezieht sich auf einen drahtlos an die Zeitung „Yeni Sabah" übermittelten Bericht Haltschins, der sich zurzeit mit einer türkischen Journalistenabordnung auf einer Rundreise in Amerika befindet. Sadak schreibt: „Die türkischen Journalisten wurden, gleich nachdem sie den Fuß auf den Boden der Neuen Welt gesetzt hatten, einem peinlichen Verhör unterworfen. Sie hatten nicht einmal Zeit, sich ein wenig im Hotel auszuruhen, als amerikanische Kollegen unter dem Vorwand, sie zu begrüßen, ins Hotel kamen und fragten: „Ist es wahr, daß Ihr Chrom an Deutschland liefert?" Vom ersten Bankett an haben unsere Kollegen mit Beredtsamkeit die herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen Amerika und der Türkei geschildert. Dennoch hieß es: „Das alles ist ganz gut und schön, aber was sagt Ihr zu der Chromfrage?" Es fällt uns schwer zu begreifen, daß die erste Frage an unsere Kollegen in einem fernen Lande die nach dem Verkauf eines Erzes war. Wenn es bei uns Tag ist, ist es in Amerika Nacht. Dieser Unterschied wirkt sich wohl in dieser Beziehung aus. Wir sind darum gewöhnt, nach den Maßstäben des Herzens zu messen und nicht in Tonnen und Milliarden. Dabei begreifen wir wohl dieses Interesse der Amerikaner an dieser Frage, da Chrom ein in der Kriegsindustrie verwendetes Erz ist. Sein Verkauf nach Deutschland bedeutet Hilfe an die deutsche Kriegsindustrie."

„Wir wollen keineswegs, daß ein befreundetes Land Zweifel in uns setzt, uns betrübt jedoch daß die öffentliche Meinung in Amerika die Beziehungen zwischen der Türkei und Amerika so leicht nimmt. Aus dieser Beunruhigung in Amerika könnte man schließen, daß vom Verkauf oder Nichtverkauf des Chroms an Deutschland der Stillstand der deutschen Kriegsindustrie abhängt und daß das Chrom verhindert, daß Deutschland besiegt werden könne. Wir können aber versichern, daß das türkische [illegible] keinen Einfluß auf den Ausgang dieses Krieges hat, wenn man es den unerschöpflichen Hilfsquellen Amerikas gegenüberstellt."

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

13. Oktober.

1821 Der Mediziner Rudolf Virchow in Schivelbein geboren.
1883 Wilhelm Loeper, Reichsstatthalter in Anhalt und Braunschweig, in Schwerin geboren.
1895 Robert Wagner, Reichsstatthalter in Baden, in Lindach geboren.
1933 Vereinigung der Länder Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz.

Maler Herbst

Mit allen Farben seiner Palette arbeitet jetzt Maler Herbst. Ueberall blüht es noch in den Gärten, wo besonders die Dahlien und die buntfarbigen Astern prangen. Im roten Weinlaub jubert herbstlicher Farbenrausch. Aber die Oktoberwinde, die sich einmal früher, einmal später einstellen, räumen Jahr um Jahr in den Wipfeln der Bäume auf. Es taumeln und fallen die welken Blätter mehr und mehr. Die Wälder behalten infolge ihrer dem Wind widerstrebenden Geschlossenheit noch etwas länger ihr Laubgewand, aber wer genauer hinsieht, der bemerkt, daß auch im Walde Blatt um Blatt von der Höhe fällt. Und auf den Wegen sammelt sich mit dem Fortschreiten des Monats das Rot und Braun und das Gelb. Schöne, sonnige, spätherbstliche, aber schon kürzer gewordene Stunden lassen vergessen, wie weit das Jahr bereits fortgeschritten ist. Die bunte Farbenpracht kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß dies alles doch nur ein letztes Aufflackern ist.

Die Birken nehmen im Herbst ein lichtes Ockergelb an. In Zitronenfarbe schimmernd sieht man die Blätter des Ahorns, hellgelb verfärben sich die Blätter der Hainbuche. Bei den Rotbuchen kann man verschiedene Farbenschattierungen beobachten, ein Wechseln vom Goldgelb und Gelbrot bis zum Kupferbraun. Noch größere Unterschiede weisen die Eichen auf. Verfärben sich die Blätter der einheimischen Eichen rötlich-gelb, so trifft man bei aus dem Ausland eingeführten Eichen Blätter, die wie Bronze schimmern. Es gibt aber auch Eichen mit roten und purpurnen Blättern. Der wilde Wein legt im Herbst eine hellrote Farbe an, die ganz selten gewordenen Ulmen erhalten ein violettes Blätterkleid und die Blätter des Vogelbeerbaumes verfärben sich orangerot.

•

— **Anschrift des Empfängers bei Expreßgutsendungen.** Nach der Eisenbahnverkehrsordnung sind die Versender von Expreßgut verpflichtet, bei allen Expreßgutsendungen, auch soweit sie bahnlagernd oder zur Selbstabholung aufgegeben worden sind, auf der Expreßgutkarte und auf jedem Stück der Sendung die Anschrift des Empfängers anzugeben. Da diese Vorschrift von den Versendern weitgehend nicht beachtet wurde, lagern in der Güterabfertigung zahlreiche Expreßgüter, die nicht ausgeliefert werden können, da die genaue Anschrift des Empfängers nicht feststeht. Es ist damit zu rechnen, daß die Expreßgüterabfertigungen in Zukunft Sendungen ohne eine Empfängeranschrift unter Hinweis auf die Bestimmungen der Eisenbahnverkehrsordnung zurückweisen.

— **Nachträgliche Ernennung und Beförderung gefallener Beamter.** Eine spezielle Neuerung wird durch eine Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung über die Ernennung und Beförderung der Beamten während des Krieges eingeführt. Die Berufung in das Beamtenverhältnis, die Einstellung in das außerplanmäßige Beamtenverhältnis, die Anstellung auf Widerruf, auf Lebenszeit oder auf Zeit und eine Beförderung werden danach während des Krieges schon mit dem Tage der Vollziehung der Ernennungsurkunde bewirkt. Einer Zustellung der Urkunde und der Einweisungsverfügung bedarf es zur Rechtswirkung nicht. Das bedeutet ein schnelleres Wirksamwerden der Berufung usw., namentlich wenn diese Maßnahme Einberufenen zugute kommt, die sich zu der betreffenden Zeit nicht in der Heimat befinden. Wer während des Krieges gefallen, gestorben oder vermißt ist, kann, wie die Verordnung weiter bestimmt, beim Vorliegen der beamtenrechtlichen Voraussetzungen noch ernannt bezw. befördert werden. Voraussetzung ist, daß die Ernennung von der zuständigen Stelle eingeleitet worden war, bevor diese Stelle von dem Tode oder dem Vermißtsein Kenntnis hatte oder daß der Gefallene, Verstorbene oder Vermißte sich durch hervorragende Leistungen vor dem Feinde ausgezeichnet hat oder daß eine Ernennung aus Gründen verzögert wurde, die nicht in der Person des zu Ernennenden gelegen haben. Die Ernennung ist mit Wirkung vom ersten Tage des Monats, in dem der zu Ernennende gefallen, verstorben oder vermißt ist, auszusprechen. Von demselben Zeitpunkt ab sind die mit dem neuen Amt verbundenen Dienstbezüge zu zahlen.

— **Neuer Reisezugfahrplan der Reichsbahn.** In der Nacht vom 1. zum 2. November 1942 tritt bei der Deutschen Reichsbahn ein neuer Reisezugfahrplan in Kraft.

Gemeinde Birkenfeld

Obstdieb hinterläßt seine Adresse. Ein Bauer mußte dieser Tage die Feststellung machen, daß ihm von seinem Baum Birnen entwendet worden waren. Beim Heimholen der restlichen Ernte fand er nun unter diesem Baum ein Werkzeug, auf dem der Name eines in der Nähe wohnenden Mannes eingraviert war. Eine bei demselben daraufhin angestellte Haussuchung bestätigte seine Vermutung. Die Birnen wurden dort bereits wohlverwahrt in Einmachgläsern aufgefunden. Die so billig erworbenen Früchte dürften dem guten Manne nun recht teuer zu stehen kommen.

Conweiler, 12. Okt. Am Sonntag nachmittag wurden zwei hochbetagte Einwohner aus unserer Gemeinde zu Grabe getragen. Der Schindelmacher Wilhelm Duß I. starb im Alter von 82½ Jahren. Noch bis kurz vor seinem Tod versah er sein Handwerk als Schindelmacher, von jedermann geschätzt und geachtet. Das Vertrauen der Bürgerschaft berief ihn eine Reihe von Jahren in den Kirchengemeinderat. Verschiedene Jahre gehörte er auch dem bürgerlichen Gemeinderat an. Viele Jahre war er Vorsitzender des Ortsviehversicherungsvereins, wo man jederzeit seinen Rat zu schätzen wußte. Auch dem Darlehenskassenverein gehörte er eine Reihe von Jahren als Aufsichtsratsmitglied an. — Im Alter von 78½ Jahren starb die verwitwete Philippine Keppler. In ihrer Ehe wurden ihr 18 Kinder beschieden, davon sind noch 10 am Leben. Zwei Söhne fielen im Weltkrieg 1914—18, während der jüngste Sohn sein Leben im Kampf gegen Rußland ließ. Gleichzeitig mit der Beerdigung der Mutter wurde für ihn die Trauerfeier gehalten.

Engelsbrand, 12. Okt. Ihr 50jähriges Ehejubiläum konnten hier am Sonntag in seltener körperlicher und geistiger Frische die Eheleute Jakob Klotz und Christine, geb. Stephan, feiern. An diesem festlichen Ereignis nahm die ganze Gemeinde Anteil. Bürgermeister Rottner überbrachte dem Jubelpaare Glückwünsche und ein Geschenk der Gemeindeverwaltung sowie eine Glückwunschurkunde nebst Ehrengabe der württembergischen Regierung, während Zellenleiter Gent die Glückwunschurkunde des Führers überreichte. Auch die NS-Frauenschaft wartete mit einem Geschenk auf. In einer Feierstunde in der „Traube" war das Paar dann Gegenstand weiterer Ehrungen. Der „Liederkranz", dem Herr Klotz seit dem 18. Lebensjahr angehört, überreichte ihm ein Ehrengeschenk. Auch die Kriegerkameradschaft dachte des Jubilars. Der Reichskriegerführer, die Gauführung Süd-West und die Kreiskriegerführung Calw ließen durch Kameradschaftsführer Ernst Reißer Glückwunschschreiben und Ehrengaben überreichen und die Kriegerkameradschaft Engelsbrand erfreute ihn mit einem Ehrengeschenk und überdies wurde der Jubilar mit dem Ehrenzeichen für 50jährige Mitgliedschaft bedacht. „Liederkranz" und Frauenchor verschönten die Feier mit dem Vortrag erhebender Chorgesänge. Mehrere Ansprachen gipfelten in dem Wunsche, daß es den Eheleuten, die anfangs nächsten Jahres beide den 75. Geburtstag feiern, in gleicher Rüstigkeit wie heuer auch die Diamantene Hochzeit begehen können.

Heilbronner Rathaustagung im Zeichen des Weinherbstes

Heilbronn, 12. Okt. Oberbürgermeister Gültig hatte die Bürgermeister und Ortsbauernführer der verschiedenen Weinbaugemeinden des Kreises Heilbronn zu einer Besprechung über Fragen des Weinherbstes 1942 aufs Heilbronner Rathaus geladen. Die Tagung kam überein, dem Qualitätswein die besondere Fürsorge zukommen zu lassen. Ein allgemeines Herbstausschreiben erfolgt dieses Jahr nicht. Der Vorsitzende des württembergischen Weinbauwirtschaftsverbandes, Ortsbauernführer Gurrath-Heilbronn, Landesökonomierat Kräter-Weinsberg und Landwirtschaftsrat Raab-Weinsberg nahmen zur Knappheit des Weines, zur Preisfrage, zum Ausfall des neuen Jahrgangs und zur sorgfältigen Behandlung des Weines Stellung. Allgemein wurde der Wunsch laut, daß der Beginn der Lese möglichst lange hinausgeschoben wird.

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 19.41 Uhr bis morgen früh 7.15 Uhr
Mondaufgang: 11.19 Uhr Monduntergang: 21.05 Uhr

Erleichterungen für Kennzeichnung und Aufbau der Kraftfahrzeuge

V. A. Der Reichsverkehrsminister hat im Reichs-Verkehrs-Blatt Nr. 21 zwei Erleichterungen für Kraftfahrzeugbesitzer angeordnet, die sehr begrüßt werden. Einmal handelt es sich um die Kennzeichnung der Kraftfahrzeuge, die manchmal erhebliche Schwierigkeiten verursacht, weil die gebräuchlichen Nummernschilder schwer zu beschaffen sind. Nach der neuen Anordnung kann jetzt das Kennzeichen auch an Teilen, die mit dem Fahrzeug fest verbunden sind (Kotflügeln usw.) angebracht werden, z. B. durch Aufmalen. Es ist hierbei nicht erforderlich, daß die hierfür benutzten Flächen eben sind. Die Lesbarkeit des Kennzeichens darf aber nicht beeinträchtigt sein. Es sind auch geringe Abweichungen von den Vorschriften über die zulässige Neigung des hinteren Kennzeichens und über die Lesbarkeit der Kennzeichen in einem Winkelbereich von je 60 Grad beiderseits der Fahrzeuglängsachse statthaft. Ferner bedarf es keiner Umrandung des Kennzeichens, wenn sich dieses deutlich vom Fahrzeug abhebt. Die übrigen Vorschriften des § 60 der Straßenverkehrszulassungsordnung über die Anbringung von Kennzeichen bleiben jedoch bestehen.

Die weitere Erleichterung für Kraftfahrzeughalter besteht darin, daß die bisher vorgeschriebene Höhe für Plangestelle, insbesondere also bei Nutzlastwagen, geändert wurde. Bisher mußten nach § 32 Abs. 3 der Straßenverkehrszulassungsordnung Planspriegel und Plangestelle bei Fahrzeugen mit einer Nutzlast von mehr als 3 Tonnen in der Mitte eine lichte Höhe von mindestens 2 Meter haben, oder auf diese Höhe einstellbar sein. Dieses Mindestmaß ist jetzt bis auf weiteres auf 1,65 Meter herabgesetzt worden.

Auch für die Zulassung Jugendlicher zur Führung von Kraftfahrzeugen sind Erleichterungen eingeführt worden, um den Bedarf an Fahrzeuglenkern möglichst decken zu können. Sofern der Jugendliche von der Militärbehörde gemustert ist, kann er zur Führung bestimmter Fahrzeugtypen vorzeitig zugelassen werden. Einzelheiten bitten wir bei den Zulassungsstellen zu erfragen. Diese Erleichterung ist deshalb möglich, weil jetzt im Kriege der private Kraftfahrzeugverkehr in der Heimat nur noch in dem notwendigen Umfange aufrechterhalten wird und deshalb die Gefahren des Automobilverkehrs durch die weniger belebten Straßen erheblich herabgesetzt sind, so daß man es schon verantworten kann, auch jüngere Personen mit verantwortlichen Aufgaben im Straßenverkehr zu betrauen.

Wenn Mütter und Kinder reisen

NS-Reichsbundschwestern helfen beim NSV-Bahnhofsdienst

NSG. Die NS-Volkswohlfahrt hat im ganzen Reich an allen größeren Bahnhöfen einen NSV-Bahnhofsdienst eingerichtet. Dieser Bahnhofsdienst ist für alleinreisende Kinder oder Mütter mit Kindern, die eine weitere Reisestrecke zurücklegen müssen, eine großartige Einrichtung. Mit allen Sorgen und Schwierigkeiten, die sich auf so einer Reise ergeben können, kann man zum NSV-Bahnhofsdienst kommen und wird dort immer Rat und Hilfe finden. Die Mitarbeiterinnen des Bahnhofsdienstes belegen Plätze für Mutter und Kind, helfen Frauen und Kindern beim Umsteigen, besorgen frische oder warme Milch für Säuglinge, bewahren Gepäck auf, sorgen für Reiseverpflegung, wenn einmal der Proviant ausgegangen ist. Kurz, sie sind eben die besten Betreuerinnen von Mutter und Kind auf Reisen.

In den beiden wichtigsten NSV-Bahnhofsdiensten im Gau Württemberg-Hohenzollern, in Stuttgart und Heilbronn, sind neben den NSV-Helferinnen noch Schwestern des NS-Reichsbundes deutscher Schwestern eingesetzt, die jederzeit auch bei etwa vorkommenden Erkrankungs- oder kleinen Unfällen helfen, und die gerne zu allen in ihr Fach schlagenden Dienstleistungen bereit sind.

Diensttafel der HJ.

Ms. 2/401. Mittwoch-Dienst fällt aus. Nächster Dienst: Sonntag, 18. 10. Antreten 8.15 Uhr Sturmheim.

Verzauvertes Fräulein in Wien

Roman von Hugo M. Kritz

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, Kommanditgesellschaft, München 1941

43. Fortsetzung

In seinen harten, merkwürdig durchdringenden Augen erschien plötzlich ein ganz neuer Ausdruck von fürsorglicher Zärtlichkeit. Dies wunderte Martina und verwirrte sie, aber sie fühlte, wie eine heiße Freude sie überlief. „Keine Angst", erwiderte er mit seiner tiefen eindringlichen Stimme, die aus der Resonanz einer breiten und starken Brust kam, „wir werden zusammenbleiben und alles besprechen."

Die Tante jedoch schien zunächst nicht willens, ihre neugefundene Nichte fortzulassen und bestand darauf, daß Martina zum Diner bliebe.

„Liebe Frau Tant'", entschuldigte sich Martina, „ich möchte so überaus gern, aber ich habe eine Verabredung mit einigen Mädchen aus meiner Pensionszeit. Es tut mir schrecklich leid —"

„Nun", sagte die Tante, indem sie merkwürdigerweise Warduhne ansah anstatt Martina, „wenn du mit — eh — mit Mädchen aus deiner Pensionszeit verabredet bist, da kann man halt nichts machen. Du wirst ja eh noch oft genug bei mir sein, weißt, Antschi, ich schreib' noch heut abend dem Rando, er soll dich auf ein paar Monat' zu mir geben. Wie finden Sie das, Herr Warduhne, daß so ein schönes Ding da oben in den böhmischen Wäldern verkümmert. Schrecklich? Das ist noch kein Ausdruck. Und daß du im Hotel wohnst, finde ich auch nicht richtig. Wo hast du denn deine Gesellschafterin gelassen?"

„Meine Gesellschafterin?"

„Ja, diese — wie heißt sie doch, sie ist doch schon bald hundert Jahr' bei euch?"

„Die Ifenflamm, meinst du?"

„Ja, die Ifenflamm."

„Ich hab' ihr", sagte Martina, „auf ein paar Tag' Urlaub gegeben, sie ist zu Verwandten gefahren nach — nach Sankt Pölten. Aber", setzte Martina geheimnisvoll hinzu, „das darf Onkel Rando nicht wissen."

Tant' Eugenie drohte mit dem Finger. „Antschi — Antschi! Daß du mir keine G'schichten machst, so allein in der großen Stadt."

„Seien Sie unbesorgt", beruhigte Warduhne sie, „die Komteß ist in meiner Obhut."

„O weh", rief die Tante, „da seh' ich schwarz!" Aber sie blickte sehr freundlich und zuversichtlich auf Martina, die durch den Salon ging, um ihre Handtasche zu holen. —

Sie fuhren in Warduhnes Wagen zu Sacher. In der Garderobe stand ein Offizier in Dragoneruniform und betrachtete, sich nahe an den Spiegel beugend, prüfend seine Rasur. Als er sich umdrehte, erkannte Martina den Grafen Lenkay, Adjutant des Erzherzogs. „Küß' die Hand, Gnädigste", sagte er leicht erstaunt und verbeugte sich.

Martina, als hätte sie nichts gehört, schritt an ihm vorbei. Auf Warduhnes Gesicht erschien ein höhnisches Lächeln. Der Graf indes biß sich auf die Lippe und wandte sich ab.

Als Martina vor den Spiegel trat, um ihr Haar zu richten, entfiel ihr, während sie sie öffnete, die Handtasche. Es war dies, nach der Mode jener Zeit, eine recht große sackförmige Tasche aus Stoff, reich mit Perlen bestickt und durch einen altsilbernen Bügel verschlossen. Dieser Bügel jedoch öffnete sich unglücklicherweise durch den Fall und der Inhalt von Martinas Handtasche verstreute sich auf den Boden. „O je", rief sie und bückte sich. Zugleich aber eilte auch der Graf Lenkay diflissen herbei, obwohl Warduhne sich bereits umgewandt hatte, um Martina behilflich zu sein. Aber alle drei blieben plötzlich wie versteinert in ihrer halbgebückten Stellung stehen.

Da lag, auf dem roten Teppich des Hotels Sacher, wunderbar funkelnd aus hundert edlen Steinen, ein herrliches Schmuckstück, ein Diadem, gerade wie durch Geisterhand aus Martinas Handtasche hervorgezaubert...

Achtes Kapitel

Etwa zur gleichen Stunde befand sich Exzellenz Bartosch im Arbeitszimmer des Oberstthofmeisters, saß steif und gerade auf der Kante des Sessels und blickte mit seinen gelben, hervorquellenden Augen auf den Fürsten, den eisernen Hüter des spanischen Zeremoniells, der, ein mäßig beleibter Herr in schwarzem Gehrock, hinter dem schweren Schreibtisch saß, mit einem etwas eckigen Gesicht, schneeweißem, sorgfältig gescheiteltem Haar und ebenso weißem Schnurrbart, der ein wenig die Mundwinkel verdeckte.

Es war eine ganz seltsame Atmosphäre von Unnahbarkeit, die den Oberstthofmeister des Kaisers umgab, eine ins Grausame gesteigerte Erhabenheit, die jedem den Atem benahm, der in ihren Bannkreis trat. Es war zu Stein erstarrte Vornehmheit, fern, blutlos, ohne Beziehung mehr zu den Menschen. Sie bestand nur noch um ihrer selbst willen, stelzte gespenstisch durch die düsteren Gänge der Burg und ließ alles Lebendige verdorren.

Der maßlose Wille des Oberstthofmeisters durchdrang das ganze Hofleben und zwang es mit eiserner Gewalt in die hohle und qualvolle Form, die Etikette hieß, und wie eine ungeheure bleierne Last die Seelen bedrückte. Ihm allein war es zuzuschreiben, daß hier an der Donau, im lebenserfüllten, beschwingten und leichtfüßigen Wien der kaiserliche Hof in frostiger Abgeschiedenheit wie in einer fremden Welt lebte, einem Zeremoniell gehorchend, das aus längst vergangenen Jahrhunderten kam, in steifen spanischen Ritterrüstungen einherschritt und diesen Hof von allen anderen Höfen unterschied.

Allein auch der härteste Formenzwang vermochte nicht zu verhindern, daß an allen Ecken und Enden die Heimlichkeiten blühten und wild emporschossen, ja gerade der unerträgliche Druck war es, der die geheimen Ventile erst schuf, damit Skandale, Intrigen, Verrat und Heuchelei wie böse Krankheitskeime das Hofleben durchsetzten. Dagegen etwas zu unternehmen, verblieben dem Fürsten stets nur zwei Wege: mit Gewalt unterdrücken oder, wo Gewalt zu spät kam — vertuschen. Vertuschen vor den Augen der Öffentlichkeit, vertuschen vor dem Auge des Kaisers.

Der Kaiser vertraute dem Fürsten und fügte sich in allen höfischen Fragen seinen Ratschlägen, und niemandem war es möglich, dem Kaiser eine Mitteilung zukommen zu lassen, die nicht vorher durch die Zensur des allmächtigen Oberstthofmeisters gegangen wäre. Ja selbst Zeitungen durfte der Kaiser nicht zu Gesicht bekommen, vielmehr wurden ihm lediglich sorgfältig gewählte Zeitungsausschnitte vorgelegt, die stets nur arglosen oder durchaus optimistischen Inhalts waren. So kam es, daß der Oberstthofmeister im weitesten Umfang freie Hand hatte. Der Oberstthofmeister war der unumschränkte Herr der Burg.

„Der Kaiser", sagte er jetzt zu Bartosch, „hat sich bereits zweimal am heutigen Tage nach dem Fortgang der Untersuchung erkundigt. Seine Majestät ist höchst verärgert und durchaus nicht gewillt, diese Sache auf die lange Bank zu schieben. Sie dürfen nicht vergessen, daß Erzherzog Johann Sylvester seiner Ämter enthoben wurde und unter Hausarrest steht. Aber derartig scharfe Maßnahmen erfordern eine Rechtfertigung, und diese Rechtfertigung sollten Sie mir liefern, Exzellenz. Statt dessen —", seine Stimme, die etwas von dem gleichmäßigen unbeteiligten Gang einer Uhr hatte, verstummte. Er griff ärgerlich nach einem Lineal und warf einen bösen, schneidenden Blick auf Bartosch. „Schließlich", fuhr er in verändertem Tone fort, „will ich Ihnen nicht verhehlen, Exzellenz, daß es sich für Sie persönlich um nicht weniger handelt, als um Sein oder Nichtsein. Sie haben eine ungeheuerliche Sache übernommen, und nun versagen Sie. Die Folgen dürften für Sie persönlich katastrophal sein, fürchte ich." Der Fürst warf das Lineal auf den Tisch.

(Fortsetzung folgt)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Württemberg

— **Heilbronn.** (Zusammenstoß.) Beim Zusammenstoß eines Zuckerrübengespanns mit einem Straßenbahnwagen zog sich der Fuhrwerksleiter Verletzungen zu. Das Pferd erlitt Schnittwunden.

— **Lauffen a. N.** (Erinnerungsmedaille für Lebensretter.) Der Führer verlieh dem Fischereilehrling Erich Seybold aus Lauffen a. N. für die Rettung zweier Knaben im Alter von drei und zehn Jahren die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr.

— **Markdorf.** (Beginn der Traubenlese.) Nachdem die Traubenreife in den letzten Wochen schnell und günstig vorwärtsgeschritten ist, konnte dieser Tage in Markdorf mit dem „Wimmeln" in den Weinbergen begonnen werden.

— **Hechingen.** (Hohes Alter.) Im Hechinger Altersheim feierte Fräulein Sofie Ling dieser Tage ihren 91. Geburtstag.

— **Nördlingen.** (Tod durch Blutvergiftung.) Die Landwirtswitwe Margarethe Künig in Roßmeiersdorf hatte sich eine Blutvergiftung zugezogen, die die Abnahme des rechten Armes erforderlich machte. Es trat eine Lungenentzündung hinzu und die Frau starb im Krankenhaus zu Nördlingen.

— **Bad Boll,** Kr. Göppingen. (Tödlicher Sturz vom Baum.) Dieser Tage stürzte der 68 Jahre alte Briefträger Friedrich Gölz aus Boll beim Obstpflücken von einem Baum. Er erlitt hierbei schwere Verletzungen, denen er im Krankenhaus erlag.

— **Ochsenhausen,** Kr. Biberach. (Neue NS-Schwesternstation.) Mit einer würdigen Feier wurde hier die Gründung einer neuen NS-Schwesternstation vollzogen und die dienstuende Schwester in ihr Amt eingeführt.

Tabakeinschreibung für Württemberg am 23. Oktober

Bei der zweiten Einschreibung in Heidelberg am 9. Oktober wurde Grumpenmaterial aus Südbaden und dem Elsaß und Sandblatt aus dem Schneidegutgebiet der Pfalz angeliefert. Der Landesverband badischer Tabakbauvereine brachte 5000 Zentner lose und 12 000 Zentner gebündelte Grumpen und der Landesverband Saarpfalz brachte 800 Zentner Mittelgut an den Markt. Aus dem Wimpfener Gebiet wurden von der Rauchtabakindustrie 225 Zentner Sandblatt aus dem Markt genommen. — Am 23. Oktober wird das Grumpen- und Sandblattmaterial des Landesverbandes württembergischer Tabakbauvereine, insgesamt 800 Zentner lose und gebündelte Grumpen und etwa 2400 Zentner Sandblatt und zwar ausschließlich für die Kiaatre sehr brauchbares Material zur Einschreibung kommen.

Aus den Nachbargauen

(!) **Leutesheim** bei Kehl. (Veteran wurde 93 Jahre alt.) Der frühere Gemeinderat David Karch, Veteran von 1870/71, vollendete in guter Gesundheit als ältester Bürger des Ortes sein 93. Lebensjahr.

(!) **Ringsheim.** (Kartoffel von 1350 Gramm.) Eine Riesenkartoffel von 1350 Gramm erntete Landwirt Albert Biehler in Ringsheim bei Ettenheim.

(!) **Oppenau.** (9 Jahrhunderte Geschichte.) Das Renchtalstädtchen Oppenau kann auf eine 870jährige Vergangenheit zurückblicken. Um 1070 wurde es erstmals als „Noppenow in Martenowa" (Mortenau) erwähnt. Um 1315 wurde der Ort zur Stadt erhoben und mit Mauern umgeben, nachdem der damalige Kaiser es mit Renchen und Sasbach dem Bischof von Straßburg verpfändet hatte. Später teilte es die Geschichte des Amtsstädtchens Oberkirch und wurde 1689 von den Franzosen zerstört, gleichzeitig mit Ettlingen und Baden-Baden.

Neuenburg. (Dem 100. entgegen.) Dieser Tage konnte der älteste Einwohner der Stadt Neuenburg, Revierförster a. D. Karl Bornemann, seinen 99. Geburtstag feiern. Der körperlich und geistig noch außerordentlich rege Altersjubilar stammt aus der Provinz Posen. Vor dem Weltkrieg siedelte er nach dem Elsaß über, um 1916 nach Neuenburg zu [illegible]

[illegible] (Ausstellung eröffnet.) Die Ausstellung „Landschaften der Westmark" wurde eröffnet. Zur Eröffnung hatten sich eine große Anzahl Gäste eingefunden, die von dem Querschnitt [illegible] Mark bei[illegible]

Rumpf einer männlichen Leiche geländet

Straßburg. Die Kriminalpolizei Straßburg befaßt sich zurzeit mit der Aufklärung folgenden Falles: Am 8. Oktober wurde an der Thomasbrücke in Straßburg der Rumpf einer männlichen Leiche aus der Ill geländet. Hals mit Kopf, Arme und Beine waren abgetrennt. Der Rumpf war in zwei leere Kupfersäcke verpackt. Der äußere Sack ist mit drei etwa ein Zentimeter breiten blauen Längsstreifen versehen. Am Gipfel des äußeren Sackes war ein rechteckiger behauener roter Sandstein von 28 Kilogramm Gewicht mit einem Strick befestigt. — Der Rumpf stammt von einer Person im mittleren Alter (25 bis 45 Jahre) mit blondem Haar und sehr gutem Ernährungszustand. Er hat etwa 9 bis 12 Tage im Wasser gelegen.

Für die Aufklärung des Falles ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt. Wo wird seit etwa 14 Tagen ein Mann vermißt? Wo fehlen die beschriebenen Kupfersäcke? Wo wurden in den genannten 14 Tagen Herrenbekleidungsstücke gefunden? Angaben sind an die Kriminalpolizei Straßburg oder jede andere Polizeistelle zu machen.

Neues aus aller Welt

** **Haarschneiden bei Glatze.** In einem kleinen paraguayanischen Landstädtchen kam es kürzlich zu einem seltsamen Streik: zu einem Streik der männlichen Bevölkerung nämlich gegen die dort ansässigen drei Friseure. Bisher hatten diese nämlich für das Haarschneiden durchweg einen Peso verlangt, ohne Ansehen der Person bezw. der Dichte des Haupthaares. Der Bürgermeister und einige Stadtverordnete erklärten es nun plötzlich für eine Uebervorteilung, wenn den Glatzköpfigen das gleiche Geld fürs Haarschneiden abgeknöpft werde wie den Vollhaarigen. Und sie inszenierten tatsächlich einen Streik, dem sich — teils aus Sympathie, teils aus Witz — die Mehrzahl der männlichen Ortsbewohner anschloß. Nachdem die Friseure einen Monat lang fast keinen Kunden mehr in ihren Läden hatten, gaben sie nach und billigten die Vorschläge des „Streikausschusses", wonach von Glatzenträgern künftig nunmehr ein halber Peso fürs Haarschneiden entrichtet zu werden brauchte.

** **Die vergessene Insel der Frauen.** Seit den Zeiten, da Christoph Kolumbus Amerika entdeckte, kennt man in Westindien die merkwürdige Sage, nach der es im Karibischen Meer eine Insel gab, die nur von Frauen bewohnt war. Bei den Eingeborenen der Antillen, die dauernd miteinander in Fehde lebten, war es Brauch, daß der Sieger jeweils die Angehörigen des schöneren Geschlechts des besiegten Stammes als Beute mit sich schleppte. Um das zu verhindern, sollen sich nun die Bewohner einer der Inseln entschlossen haben, alle Frauen auf ein entferntes verlassenes Inselchen zu bringen, wohin die Männer abwechselnd zweimal im Jahr fahren konnten, um die Verbannten zu besuchen. Der erbarmungslose Kampf zwischen den Stämmen, der jahrelang tobte, endete jedoch schließlich mit der völligen Ausrottung derer, die diese Vorsichtsmaßregeln ergriffen hatten, und niemand wußte mehr, wo die Fraueninsel lag. Als Kolumbus von dieser Geschichte erfuhr, soll er versucht haben, die Insel ausfindig zu machen, aber ohne Erfolg. Höchstwahrscheinlich handelt es sich nur um ein Märchen.

** **Ungeahnter Erfolg.** Der Polizeichef von Huntington (West-Virginia), Swann, fand, daß seine Beamten nicht eifrig genug in der Bekämpfung der überhandnehmenden Verstöße gegen die Polizeivorschriften waren. Er ließ sie also vor sich aufmarschieren und machte ihnen seinen Standpunkt klar. „Gehet hin und zeiget mehr an!" waren seine Abschiedsworte. Schon wenige Stunden später hatte er einen verblüffenden Erfolg zu verzeichnen. Seine eigene Frau und sein Bruder waren eingebracht und dem Polizeirichter wegen Verstoßes gegen die Straßenverkehrsordnung vorgeführt worden.

** **Er war ganz nahe.** Bei dem Polizeileiter Murphy aus Pueblo (Col.) war eine Vermißtenanzeige nach einem verschwundenen Ehegatten erstattet worden. Der Polizeileiter jagte zwei Tage lang allen möglichen Spuren des Mannes nach, ohne ein Resultat zu erzielen. Als er in sein Polizeirevier zurückkam, ergab sich, daß der gesuchte Mann sich seit seinem Verschwinden gewissermaßen unter der persönlichen Obhut des Polizeileiters befand, nämlich in der Polizeizelle des Reviers, allerdings unter anderem Namen.

Fußball

Meisterschaftsspiel

Gau Württemberg:	
TSG 46 Ulm — Union Böckingen	2:3
VfR Aalen — SSV Reutlingen	1:4
Gau Baden:	
Freiburger FC — VfR Mannheim	0:9
SV Waldhof — VfB Neckarau	5:4
FV Daxlanden — Phönix Karlsruhe	0:1
1. FC Pforzheim — VfTuR Feudenheim	2:2
FV 04 Rastatt — VfB Mühlburg	3:1

Ueberraschende Leistung eines Motorflugmodells. Ingenieur Pantini in Padua hatte ein Flugmodell mit einem kleinen Dieselmotor von 1 Kubikzentimeter Hubraum und 100 Gramm Gewicht konstruiert. Das ganze Modell wiegt nur 200 Gramm. Die Spannweite der Flügel beträgt 1 Meter. Der Konstrukteur hatte damit gerechnet, daß das Modell etwa 50 Meter hoch steigen würde. Wider alles Erwarten erhob es sich jedoch beim Probeflug auf mehr als 300 Meter, schlug dann den Weg nach Norden ein und verschwand spurlos. Der Motor, der mit einer Oelspezialmischung betrieben wird, mußte allerdings nach fünf Minuten aussetzen. Offenbar waren aber die Flugeigenschaften des Modells so gut, daß es noch sehr weit ausschwebte. Die Nachsuche war bisher erfolglos.

Gemüse für den Winter

Kann man sich trotz allem einige Vorräte anlegen?

Wenn man heute durch eine deutsche Stadt geht, wird man immer wieder sehen, mit welchem Fleiß die Menschen das kleinste Stückchen Erde bearbeitet haben, um es für die Ernährung dienstbar zu machen. Geeignete Bauplätze, früher wahre Brennnesselplantagen, haben sich in saubere Gemüsegärten verwandelt. Wiesengrundstücke und jedes Stückchen Brachland sind mit Gemüse oder Kartoffeln bestellt worden. Selbst in dem bescheidensten Vorgärtchen, das früher mit Blumen und Ziersträuchern bepflanzt war, sind Stangenbohnen Erbsen und Kohl zu sehen. Wenn man dann noch feststellen kann, daß auch die gewerblichen Blumengärtnereien einen bedeutenden Teil ihres Betriebes auf Gemüsebau umgestellt haben, dann wird man zu dem Ergebnis kommen dürfen, daß in diesem Jahr in Deutschland soviel Gemüse angebaut worden ist, wie niemals zuvor. Die Ernte an Gemüse ist sehr groß, wie die letzte Zeit gezeigt hat, aber auch der Gemüsehunger ist allerorts größer als früher, und daraus ergibt sich die Notwendigkeit, die eingeführte Bewirtschaftung des Gemüses mit Karten und Bezugscheinen auch weiterhin beizubehalten, um jedem Verbraucher einen möglichst gleichen Anteil der Ernte zukommen zu lassen. Es muß bei Beurteilung der Lage auf dem Gemüsemarkt auch bedacht werden, daß der Mehranbau an Gemüse im eigenen Land nicht den zum großen Teil ausgefallenen Import von Gemüse ausgleichen kann.

Die strenge Bewirtschaftung schließt aber nicht aus, daß zu gewissen Zeiten bei der einen oder anderen Gemüsesorte eine „Schwemme" eintritt, daß also plötzlich große Mengen dieses bestimmten Gemüses angeliefert werden, und man gezwungen sein wird, dieses Gemüse aus der Bewirtschaftung herauszunehmen und im Handel frei abzugeben, wie das bereits verschiedentlich im Laufe der letzten Wochen der Fall gewesen ist. Bei den Kleingärtnern, deren Zahl sich in den letzten Jahren sehr vergrößert hat, ist übrigens eine solche „Schwemme" in diesen Wochen selbstverständlich vorhanden. Das Gemüse, das in ihren Gärten anreift, kann meistens garnicht in der [illegible] kurzen Zeit verzehrt werden. So ergibt sich, daß zunächst bei den Kleingärtnern, aber auch im Falle einer allgemeinen „Schwemme" bei sämtlichen Verbrauchern die Frage auftreten wird, was mit den vorhandenen Ueberschüssen geschehen soll.

Es ist also durchaus nicht abwegig, wie vielleicht mancher Berufener angesichts der strengen Bewirtschaftung auf den ersten Blick einwenden möchte, wenn der Vorschlag gemacht wird, schon jetzt Wintervorräte an Gemüse anzulegen. Das wird zwar meistens nicht „aus dem Vollen heraus" wie wir dies von früher her noch in Erinnerung haben, möglich sein, weil der Gemüsebedarf sehr groß ist. Dennoch wird sich aber bis zum Ende des Herbstes häufig die Möglichkeit bieten, kleinere Mengen von Gemüsen für den Winter zu konservieren, und diese Gelegenheit soll und muß jeder im eigensten Interesse ausnützen. Man darf sich nicht auf eine Belieferung mit Konserven im Winter einstellen, weil die Konservenfabriken mit allen Mitteln die riesigen Mengen Konserven für die Wehrmacht zu schaffen und sicherzustellen haben.

Auch aus anderen Erwägungen heraus ist es praktisch, wenn jeder Haushalt sein eigenes Lager an konserviertem Gemüse unterhält. Einmal würden größere Lager luftgefährdet sein, und dann würde die Verteilung dieser Lager die Transportmittel übermäßig in Anspruch nehmen. In der Hauptsache muß also die Konservierung des Wintergemüses Sache des einzelnen Haushaltes sein. Mit der modernen Einkochmethode sind die Hausfrauen alle vertraut. Man wird in den meisten Fällen aber nicht über genügend Einkochgläser verfügen, und darum ist es wichtig, andere Wege zu gehen. Wir wollen uns daran erinnern, daß unsere Großeltern, und vor allem die Bevölkerung auf dem Lande, das Gemüse durch Einsäuern, Einschlagen oder Dörren für den Winter sicherstellt haben.

Das Einsäuern bedingt das Vorhandensein entsprechender geeigneter größerer Steintöpfe (Gärtöpfe). Die älteren Haushaltungen werden im Besitz solcher Töpfe sein, die jüngeren Haushaltungen werden sich danach umsehen müssen, diese Töpfe zu beschaffen, die, wenn auch nicht in ausreichendem Maße, aber doch immer wieder in den Geschäften zu haben sein werden. Außerdem aber muß man sich umsehen, ob im Hause nicht größere Glasbehälter vorhanden sind oder glasierte Steingutkrüge (Wasserkrüge), die man für den Zweck verwenden kann. Ferner sind besonders kleine Holztonnen zu empfehlen. Diese Gefäße sind für Bohnen und Sauerkraut bestens geeignet. Wenn Bohnen auch vielfach schon im letzten Jahr nach dieser Methode eingemacht worden sind, so muß angestrebt werden, daß die Bereitstellung von Sauerkraut mehr Allgemeingut der Haushaltungen wird. Man muß mit einigem Erfindergeist an die Aufgaben herangehen und wird noch manchen Weg finden. Es sei an dieser Stelle nur darauf hingewiesen, daß man Schnittbohnen sehr wohl in Flaschen einmachen kann. Tomatenpüree ist sehr gut in Flaschen untergebracht, und die Weithalsglasflaschen, in denen man Wiesd Pickles, Gurken oder Salatunke gekauft hat, können zum Einkochen von Obst verwandt werden. Bei Unterbringung des Obstes in solchen Gläsern würden Einkochgläser für Gemüse frei werden.

Viele Haushalte werden die Möglichkeit haben, Gemüse zu dörren. Besondere Arten von Wurzelgemüsen und Kohlarten können in Sand eingeschlagen sehr gut überwintert werden. Um jeden vor unnötigem Schaden zu bewahren, ist es natürlich nötig, daß man nicht eigene Wege geht und Experimente macht. Falls in dem ererbten Kochbuch als Anhang nicht solche Rezepte von Hand der Großmutter geschrieben vorhanden sind, sollen wirklich gute und erprobte Rezepte den Hausfrauen nahegebracht werden. Es wird daher die Veröffentlichung derartiger Rezepte vorgenommen, die zweckmäßigerweise zu sammeln sind. So wird es in diesem Jahre vielen Haushaltungen gelingen, aus der reichlich anfallenden Ernte der Sommer- und Herbstgemüse gewisse Mengen abzuzweigen, um daraus Vorräte für den Winter zu schaffen. Diese Vorräte werden dann für den Familientisch eine willkommene Stärkung sein und heute schon für alle, die sich die Mühe machen werden, Gemüse zu konservieren, eine solide Beruhigung bedeuten.

Birkenfeld, 12. Oktober 1942

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentod unseres lb. Sohnes Soldat **Erich Titelius** danken wir herzlich. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen, dem Sängerbund Birkenfeld, der Firma Kasper & Co., Pforzheim, seinen Arbeitskameraden sowie allen denen, die unseres Sohnes gedachten.

In tiefer Trauer:

Familie Titelius mit allen Anverwandten.

Birkenfeld, 12. Oktober 1942

Danksagung.

Beim Heldentod unseres lieben unvergeßl. Pflegesohnes und Bruders Soldat **Wilhelm Baur** sind uns Beweise herzl. Anteilnahme zugegangen. Für dieses Mitfühlen in unserem großen Leid danken wir herzlich. Besonderen Dank denen, die den Trauergottesdienst so erhebend gestalteten und Allen, die von nah und fern unseres lb. Gefallenen gedachten.

In tiefem Leid:

Fam. Marie Heinzelmann mit Angeh.

Soßenrest verlängern!

Hat man noch einen Soßenrest, dann genügt schon ½ KNORR-Soßenwürfel, um die Soße zu verlängern. Wichtig ist dabei: den ½ Würfel nie in die vorhandene Soße bröckeln, sondern fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, mit ¼ Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen, dann mit dem Soßenrest kurz aufkochen. **KNORR**

Liederkranz-Freundschaft Neuenbürg.

Mittwoch abend 8.15 Uhr **Singstunde** für Gem. Chor in der „Eintracht".

Gesucht zum 15. Oktober oder 1. November selbständige, junge

Köchin

und gewandtes

Zimmermädchen

in Haushalt nach Freiburg. Angenehme Dauerstellung. Angebote mit Bild und Zeugnisabschriften an **Frau Gerdes** z. Zt. **Wildbad, Badhotel.**

Ueber 100 Millionen RM. werden gewonnen. Lose der deutschen Reichslotterie ¹/₁ RM. 3.—, ¹/₂ RM. 6.—, ¹/₄ RM. 12.—, ¹/₁₀ RM. 24.—, Ziehung 16. und 17. Okt. versendet **Glöckle,** Staatl. Lotterieeinnahme, **Bad Cannstatt,** Marktstr. 16, Telefon 51 463.

Wildbad.

Gesucht wird schöne

3-5 Zimmer-Wohnung

möglichst sofort.

Angebote unter E. M. an die Enztälergeschäftsstelle.

Schömberg.

Setze eine

Kälberkuh

mit dem 4. Kalb dem Verkauf aus.

Daniel Haug,
Calmbacherstr. 64

Diese Kategorie der „Reservehalter"

ist wirklich ganz selten geworden; denn wer heute Entbehrliches besitzt, verkaufe es an den, der es notwendig braucht. Rasch und billig vermittelt die Kleinanzeige in unserem Blatte

Neuenbürg.

Vertauscht

wurde eine

gelbe Mappe

am 11. Okt. im Zug Wildbad—Pforzheim. Es wird gebeten, dieselbe zurückzugeben, andernfalls Anzeige erstattet wird.

Frau Spitzmüller.

Wildbad.

Verloren

Samstag in den Enzanlagen oder auf dem Waldwege nach Calmbach eine goldene

Damen-Armbanduhr.

Wiederbringer Belohnung. Abzugeben Fundamt Wildbad.

Bedienung

nach Stuttgart-Berg auf sofort gesucht. Näheres Gasthaus „Hirsch" Stuttgart-Berg, Paßstr. 24 oder Robert Mayer, Zimmergeschäft, Wildbad.

Junge Frau mit 1jährigem Kind sucht für längere Zeit gut heizbares

möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension.

Angebote unter Nr. 171 an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Herrenalb-Gaistal.

Schönes

Zuchtrind

verkauft

Wilhelm Kull.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw